

Landtechnikindustrie

Neuer Aufbruch für die Branche

Handelskriege auch im Agrarsektor, Schweinepest, Wetterkapriolen und schließlich noch die Corona-Pandemie – für eine Branche wie die Agrartechnik eigentlich keine guten Voraussetzungen. Doch inzwischen zeichnet sich ab, dass 2020 gar kein so schlechtes Jahr war. Und dass 2021 wohl wieder Wachstum angesagt ist.



Hannes Kuhnwald hat das mit der Digitalisierung in der Landwirtschaft schon mal angepackt. Nicht, dass er jetzt statt dem Stoppelfeld Bits und Bytes beackert oder seine Heuballen per Computer stapelt. Aber der Bauer aus Friedland bei Usedom lässt zumindest Zigtausende an seiner Arbeit teilhaben, per Internet, digital eben. Über die Internet-Streaming-Plattform Twitch, die eigentlich für Computerspiel-Freaks gedacht ist. Die 23.000 Follower von Kuhnwald sind noch gar nichts gegenüber den mehr als 70.000 Zuschauern, die Jan Bartel aus dem brandenburgischen Brieselang tagtäglich live mit aufs Feld nimmt. Sogar die „Bild“-Zeitung wurde so auf den neuen Trend der digitalen Landwirtschaft aufmerksam und berichtete.

Mit dieser speziellen Form der Digitalisierung ihrer Arbeit können Kuhnwald und Bartel inzwischen sogar ein wenig Geld verdienen. Wegen der Werbung, die ihre Zuschauer nebenher über sich ergehen lassen müssen. Der große Rest der Landwirte jedoch muss auf die Digitalisierung ihres Tagwerks – vor allem der dabei genutzten Agrartechnik – setzen. Weil das Zeit spart, Personal, auch Dünger oder Insektizide, weil das den Böden zugute kommen kann, dem Grundwasser, bessere Ernten bringen kann und irgendwann auch etwas mehr Geld für den Betrieb.

Silicon Valley als Vorbild

„Alles, was digitalisiert werden kann, wird auch digitalisiert“, ist einer der Leitsprüche aus dem Silicon Valley in Kalifornien, dem Tal, in dem die großen Computer- und Software-Firmen zuhause sind, in dem binnen wenigen Jahren aus kleinen Start-ups milliardenschwere Weltkonzerne wurden. Und deren Geschäftsmodelle erst einmal wenig mit der Entwicklung oder Herstellung von Gütern zu tun haben. Doch genauso wie die Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI) schon für die Fertigung in die Fabriken der Landtechnik-Hersteller eingezogen sind – Roboter setzen Getriebe oder Karosserien zusammen, Computer steuern die Teilelogistik oder die Lackieranlage, – so rasant ziehen sie in Traktoren, Mähdrescher oder Bodenbearbeitungsgeräte ein.

Weil die Anforderungen an die Landwirtschaft je nach Region, Betriebsart und Produktionsschwerpunkt so unterschiedlich sind wie die Menschen, die dort arbeiten, dürfte sich die neue Technik aber unterschiedlich durchsetzen. Denn der Bauer wird vor allem eines tun: Rechnen. Und selber entscheiden. Lohnt sich all die neue Technik? Bin ich mit all der Software und den Steuerungsinstrumenten noch mein eigener Herr? Kann ich die Maschinen überhaupt noch selbst bedienen? Und wenn mein Hightech-Gerät in der Erntezeit plötzlich streikt, kommt der Computertechniker genauso zuverlässig wie mein Landtechniker des Vertrauens zur Reparatur?

Deshalb wird die Digitalisierung nach Silicon-Valley-Art sicher verstärkt in der Landwirtschaft Boden gewinnen, aber vor allem in den Bereichen, die Landwirte bisher ohnehin nicht oder noch nicht betrieben haben – und die Leistung bei Spezialisten einkaufen: Drohnen etwa, die Bodenbeschaffenheiten wie die Nährstoffversorgung erfassen. Satellitendaten umrechnen, um Düngung oder Pestizideinsatz effizienter zu machen. Biodaten beispielsweise bei Kühen im Melkroboter per Sensorik erfassen, die erhoben werden, um dann das Futter zu optimieren (die Mischung macht der Computer) oder den Tierarzt zu holen. Big Data, die außerhalb des Hofes von den Start-ups oder später größeren Konzernen in Programmen verarbeitet und dann als Lösung dem Landwirt (besser: seinen Maschinen) angeboten wird.

Unberechenbare Natur

Doch ein Großteil der Arbeit auf dem Hof und dem Feld ist Arbeit mit der Natur, die wiederum so unberechenbar ist, dass selbst die neuesten Quanten-Computer einer Hochschule sie nicht vollends erfassen können. So wie das Wetter. Oder gar das sich schon immer verändernde Klima, das mit der Eisschmelze an den Polen noch schwieriger zu verstehen ist.

Und so wird die neue Technik in den Maschinen der Landtechnik-Hersteller zum einen in Form einer Schnittstelle zum Austausch von allen möglichen Daten bestehen. Die gehen dann, schon aus Know how-Gründen, meist zum externen Dienstleister. Zum anderen muss sie vor allem Arbeitskraft und Zeit einsparen. Und auch schon kurzfristig Kosten senken. Bei den Betriebsmitteln wie Treibstoff etwa oder den Serviceintervallen. Intelligente Landtechnik meldet frühzeitig, wann ein Filter getauscht werden muss oder der Hydraulikdruck sinkt.

Wo Digitalisierung und Künstliche Intelligenz in der Landtechnik wirklich effizient zusammenwirken, ist das autonome Fahren – nicht zu verwechseln mit den Bedienungs- und Steuerungshilfen, die viele Traktoren oder Mähdrescher schon haben. Die komplett fahrerlose Technik ist im Prinzip auch schon den Kinderschuhen entwachsen. Schon 2009 ließ die niederländische Firma Probotiq einen Fendt 200 P autonom Sonderkulturen bearbeiten, 2016 präsentierten die Allgäuer selbst einen 516 Vario bei der autonomen Feldarbeit, und im Oktober wurde in Marktoberdorf die Weiterentwicklung des Feldroboters Xaver vorgestellt, der im Schwarm selbstständig Arbeiten wie Unkrautjäten erledigt. John Deere lässt schon längst einen rein elektrisch betriebenen Schlepper ganz alleine Felder bearbeiten, der allerdings quasi an der Steckdose hängt und deshalb immer ein Stromkabel hinter sich herziehen muss.

Doch die Weiterentwicklung autonomer Landtechnik durch echten Praxiseinsatz wird nicht nur in Deutschland durch gesetzliche Vorschriften ausgebremst. Felder müssten eingezäunt sein, damit nicht irgendein neugieriger Spaziergänger rein theoretisch unter die Räder geraten kann. Und damit die Maschine nicht unkontrolliert ausbrechen kann, würde zusätzlich ein Damm ähnlich der Bande eines Billardtisches um den Acker benötigt. So werden wohl agrarfremde Unternehmen wie Google irgendwann das Land der Ingenieure mit ihrer Technik überrollen, weil sie im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, den USA, weitgehend grenzenlos testen durften.

Politische Unterstützung des Forschungsstandortes Deutschland täte Not. Doch die ist derzeit wohl nicht zu erwarten. Dass in den vergangenen Jahren, ja sogar Jahrzehnten, viele Fehlentwicklungen in der Fahrzeug- und Antriebstechnik angeschoben wurden, weil Politiker nur selten Fachwissen oder gar ein Ingenieursstudium haben, aber ganzen Branchen gerne vorschreiben, was sie wie zu produzieren haben, zeigt eine Anfang des Monats veröffentlichte Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).

Fehlgeleitete Politik

Während vor allem Dieselantriebe trotz immenser Fortschritte bei der Abgasreinigung immer noch als regelrechte Feinstaubschleudern gebrandmarkt werden, haben die Experten der OECD nun ausgerechnet, dass etwa schwerere Elektrofahrzeuge mit Batterien, die erst nach rund 500 Kilometern aufgeladen werden müssen, geschätzt drei bis acht Prozent mehr Feinstaub erzeugen als vergleichbare konventionelle Fahrzeuge. „Bei einem moderaten Anstieg des Anteils der Elektrofahrzeuge dürfte das Gesamtvolumen der nicht aus Abgasen stammenden Feinstaubemissionen des Verkehrs bis 2030 weltweit um rund die Hälfte zunehmen“, so das Fazit der Forscher in „Non-exhaust Particulate Emissions from Road Transport“ über die Folgen der von der Politik verfolgten Elektrifizierungsstrategie.

Auch weil die Ladesäulen für E-Autos selbst in Städten schon jetzt nicht ausreichend aufgebaut werden können, macht ein Tesla-Trecker auf dem Acker ohnehin wenig Sinn. Für schwere Fahrzeuge, die relativ unabhängig von Infrastruktur bewegt werden müssen, bleibt der Diesel als Antrieb noch für viele Jahre erste Wahl. Durchaus zunehmend ergänzt durch Elektromotoren – das sind dann die Hybridantriebe, die bisher nur bei Autos mit stattlichen Staatsprämien gefördert wurden.

Allerdings hat sich die Politik erst im Jahr 2020 wieder auf eine Technik besonnen, die während der vergangenen 20 Jahre im Biogas-, Solar- und Windkraft-Hype aus dem Fokus geriet: die Brennstoffzelle, die aus Wasserstoff Strom für elektrische Antriebe liefert. Wasserstoff kann in Tanks gelagert und durch bereits bestehende Gaspipelines transportiert werden, ein übers ganze Land gezogener Kabelsalat von Stromleitungen wäre nicht nötig.

Nun wurden binnen weniger Monate in ganz Europa von den Regierungen Milliardensummen für die Entwicklung von Wasserstoff-Strategien versprochen. Immer die Bedingung dabei: Der Energieträger muss „grün“ sein – also mittels erneuerbarer Energien aus dem nassen Element produziert werden. Nachdem schon die Idee von 100 Prozent „grünem“ Bio-Sprit mangels ausreichender Flächen von Anfang an zum Scheitern verurteilt war, dräut der Politik langsam die Erkenntnis, dass auch ein vollkommen mit Solar-Panels bedecktes Europa nicht genügend Strom zur Herstellung des benötigten Wasserstoffs liefern könnte. Ein Comeback von Biogas scheint wegen der inzwischen als wenig umweltfreundlich erkannten Produktion des Hauptrohstoffs Mais unwahrscheinlich.

Immerhin eine Lösungsmöglichkeit für das Problem bot jetzt Entwicklungshilfe-Minister Gerd Müller an: Strom aus der Wüste. Nordafrikanische Länder könnten doch durch „Solar-Bauern“ die Sonnenkraft der Sahara in Wasserstoff wandeln lassen und dann per Tanker oder Pipeline nach Europa bringen.

Brennstoffzelle kommt

Während das noch Zukunftsmusik ist, spielen zumindest die Entwicklungsabteilungen der Landtechnik-Hersteller schon recht gut auf der Klaviatur von Energieträgern wie Flüssiggas oder der Brennstoffzellen-Technik. CNH zum Beispiel, Mutterkonzern von Case IH, New Holland und Steyr, schiebt mit dem US-Konzern Nikola, der künftig bei Lkw das sein will, was Tesla beim E-Auto derzeit ist, die Entwicklung des Wasserstoff-Brummis kräftig an. Spätestens 2022 sollen die ersten Nikola-Tre-Trucks auf Europas Straßen rollen. Die Technik soll dann schnellstmöglich auch in Traktoren getestet werden. Dabei müssen die Landtechniker nicht zwingend auf eigene Entwicklungen bauen, sondern könnten sich die Technologie zukaufen. Vor allem der südkoreanische Hyundai-Konzern bietet schon Lkw und Busse mit Brennstoffzellenantrieb an. Seit Oktober fahren in der Schweiz die ersten sieben von insgesamt 50 Brummis einer Händler-Kooperative im Praxistest. Die 34-Tonner schaffen mit einer Tankung von gut 30 Kilo Wasserstoff rund 400 Kilometer Reichweite.

Bis europaweit genügend Wasserstoff-Tankstellen gebaut sind, wird es noch viele Jahre dauern, an den Aktien-Börsen aber ist Wasserstoff bereits eines der Top-Themen. Ein vom Magazin BÖRSE ONLINE Anfang August aufgelegtes Wikifolio-Zertifikat mit Aktien von Wasserstoff-Unternehmen zum Beispiel hat bis Anfang Dezember schon um fast 20 Prozent an Wert zugelegt. Ganz ohne politischen oder medialen Lärm hat solch eine Wertsteigerung aber auch die Aktie von John Deere hingelegt. Binnen zwölf Monaten steigerte sich der Unternehmenswert sogar um fast 40 Prozent. Auch andere Unternehmen der Agrartechnik gewannen in diesem Zeitraum an den Börsen stark hinzu: Bucher Industries (Kuhn) etwa um mehr als 20 Prozent, Kubota um gut 20 Prozent und AGCO immerhin noch um mehr als fünf Prozent. Und selbst im von der Corona-Pandemie schwerst betroffenen Indien legten die Papiere des Traktorherstellers Mahindra um ein Viertel zu (siehe Aktienbesprechungen unten).

Dass sich damit eine Branche, die unter Börsianern eigentlich als „nicht sexy“ gilt, besser als der breite Markt entwickelt hat, liegt nicht nur an der Hoffnung auf wirksame Impfstoffe und eine allgemein wieder anziehende Konjunktur weltweit. Die meisten großen Landtechnik-Konzerne hatten schlichtweg bei der Vorstellung ihrer Halbjahreszahlen beziehungsweise denen des dritten Quartals gute Ergebnisse vorgelegt, die oft noch über den Schätzungen der Analysten lagen. Während die Umsätze, also der Absatz an Maschinen, oft noch unter den Werten des Vorjahres lagen, waren die Gewinne erfreulich oder zumindest zufriedenstellend.

Und für das kommende Jahr deutet sich auch wieder ein Umsatzwachstum der Branche an, das sogar zweistellige Prozentwerte erreichen kann. Einer der Gründe dafür sind die Nachholinvestitionen. Die Unsicherheiten der vergangenen Monate und Jahre hatten zu einer Zurückhaltung der Landwirte bei den Neuanschaffungen geführt. Nach der Erntesaison 2020 auf der Nordhalbkugel ist es nun höchste Zeit, verbrauchtes Gerät auszutauschen. Zudem bereiten anziehende Preise für Agrarrohstoffe Hoffnung auf eine Einkommensverbesserung der Betriebe.

Rohstoffpreise steigen wieder

Die Preise für einige Agrarprodukte wurden zusätzlich zum Teil durch ungünstige Witterungsverhältnisse getrieben. Einen Schub verlieh die Nachfrage aus China, das sich offensichtlich besser aus der Pandemie lösen konnte. Sojabohnen etwa haben sich im Herbst wie viele andere Agrarprodukte kräftig verteuert, obwohl das größte Erzeugerland, Brasilien, eine Rekorderte erzielt hat. China als größter Sojabohnenimporteur hat dies überwiegend aufgesogen. Zwei Jahre lang hatte das Reich der Mitte mit der Schweinepest zu kämpfen, die dort inzwischen als überwunden gilt. Wegen des Handelskonflikts mit den USA musste es US-Soja durch südamerikanische Sojabohnen ersetzen.

Vor allem die großen US-Farmer, die auf Exporte angewiesen sind, waren und sind von den durch Präsident Donald Trump verursachten Marktverwerfungen betroffen. Entsprechend stockte in den USA der Absatz bei großen Traktoren und Allradschleppern sowie Mähdreschern, während sich die Nachfrage bei kleineren Traktoren im Laufe des Jahres schon erholte. Nun liegt es am „President elected“ Joe Biden, das Vertrauen der Landbevölkerung, die im November überwiegend Trump erneut ihre Stimme gab, wieder herzustellen.

Trumps Landwirtschaftsminister Sonny Perdue hütet sich derzeit, zu weiteren Staatshilfen für die Farmer oder ähnlichen Themen noch Stellung zu nehmen – stammt er doch aus Georgia, dem Bundesstaat, in dem es im Januar bei den Senatswahlen um die Mehrheit der Republikaner in Washington geht. Allerdings räumte er jetzt Versäumnisse der Regierung bei der Hilfe zur Digitalisierung der Landwirtschaft ein: „Wenn 20 Prozent der Bevölkerung, vor allem auf dem Land, keine Möglichkeit für einen Internetanschluss haben, kann man da nicht vorankommen.“ Das ist jetzt eine Aufgabe für seinen Nachfolger Tom Vilsack. Er war von 1999 bis 2007 Gouverneur des Bundesstaates Iowa und von Januar 2009 bis Januar 2017 Landwirtschaftsminister im Kabinett von Präsident Barack Obama. Vilsack ist Gentechnikbefürworter und arbeitet derzeit als Lobbyist für den Export von Milchprodukten.

Unabhängig vom USA-Boss des Landwirtschaftsministeriums, kommen die Signale für einen neuen Aufbruch für die Landtechnik-Branche aus anderen Regionen der Erde – was dann auch den großen drei US-Herstellern Deere, AGCO und CNH zugute kommen dürfte. Dass die EU inzwischen auf Traktoren bis 130 Kilowatt Leistung aus den USA Strafzölle erhebt – auch ein Erbe Trumpscher Politik – trifft sie nicht besonders, denn mit Werken wie von John Deere in Mannheim oder AGCO in Marktoberdorf oder Beauvais in Frankreich lassen sich solche Hemmnisse ausgleichen, die Großtraktoren werden ohnehin in der EU gebaut.

EU-Problem Brexit

Spannend – und beunruhigend – wird es in Sachen EU und Großbritannien: Ein Brexit ohne Austrittsabkommen und damit erhebliche Nachteile für die britische Agrarbranche samt Technikproduzenten wie etwa JCB wird immer wahrscheinlicher. Dabei weiß nach einer Umfrage von Anfang Dezember rund die Hälfte der Farmer auf der Insel überhaupt nicht, welche Konsequenzen für sie damit verbunden wären. Noch beruhigt Premier Boris Johnson die Bauern mit dem Versprechen, alle wegfallenden EU-Hilfen aus dem eigenen Haushalt zu ersetzen. Doch die britische Wirtschaft befindet sich jetzt schon in der schlimmsten Rezession seit mehr als 100 Jahren.

Gute Nachrichten für Landtechnik-Hersteller gibt es hingegen aus Regionen wie Australien, wo zwar schon wieder Buschfeuer lodern, doch lang anhaltende Regenfälle die Wasserversorgung der Farmen wieder verbessert haben. Das neue Freihandelsabkommen mit China dürfte auch Exporte von Down Under nach China wieder anschieben. In Indien greifen die Landwirtschafts-Reformen der Regierung trotz der starken Einschränkungen durch Covid-19, so dass die Traktorhersteller Verkaufszahlen wie vor dem pandemiebedingten Einbruch melden.

In Europa ist das Bild gemischt: Das Vordringen der Afrikanischen Schweinepest macht den Mästern Probleme beim Export. Und die Kartoffelbauern leiden wegen der durch gute Ernten niedrigen Preise ebenso wie durch den Rückgang der Nachfrage aus der Gastronomie wegen Corona. Die Organisation der nordwesteuropäischen Kartoffelanbauer (NEPG) rechnet deshalb mit einem dramatischen Rückgang des Kartoffelanbaus, ihre Mitglieder werden wohl im nächsten Frühjahr insgesamt 15 Prozent weniger Kartoffeln anpflanzen. Das trifft Hersteller wie Grimme oder Ropa.

2021 wieder Wachstum

Immerhin hat die Politik die Probleme verstanden und trotz der großen Umbaupläne bei der Förderung in der EU die Corona-Krisenhilfe für die Landwirtschaft aus dem Wiederaufbaufonds der EU vorgezogen. Die rund 8,1 Milliarden Extra-Euro sollen schon 2021 und 2022 ausgezahlt werden. Mindestens 55 Prozent des Fondsvolumens sollen Junglandwirte und Investitionen in „eine widerstandsfähige, nachhaltige und digitale Erholung“ der Landwirtschaft unterstützen. Wie die „digitale Erholung“ eines Bauernhofes konkret aussehen soll, hat Brüssel leider nicht mitgeliefert.

Zumal auch Kritik an der Betonung der Computerisierung der Landwirtschaft laut wird. So sagte der Großlandwirt und Landtechnik-Produzent Michael Horsch in einem Interview: „Es gibt einen kausalen Zusammenhang zwischen Reinertrag und dem Grad an Digitalisierung. Und der geht nun mal diametral auseinander.“ Soll heißen: Die Kosten für die neue Technik zahlen sich seiner Meinung nach auf dem Feld oft nicht aus.

Trotzdem hat die Landtechnik wieder Grund für Optimismus: Die Schätzungen der Analysten erwarten für 2021 ein Umsatzwachstum im höheren einstelligen Prozentbereich. Weniger Handelskonflikte, die Eindämmung der Schweinpest und Erfolge bei der Corona-Impfung könnten das Wachstum sogar noch zweistellig werden lassen.



Der Autor – Carl Batisweiler

AGCO 2020

Euro



Landtechnikaktien – Nach dem Corona-Crash deutlich im Plus

Die Aussichten für die Landtechnik-Branche für 2021 hellen sich auf, die Umsatz- und Gewinnentwicklung der börsennotierten Hersteller im zweiten Halbjahr 2020 fiel besser aus als von Analysten erwartet. Die Aktienkurse zogen nach dem Corona-Crash im Frühjahr schon kräftig an. Sieben Landtechnik-Aktien in der Einzelbeurteilung.

John Deere

Die Nummer 1 der Landtechnik-Branche weltweit musste im Oktober beendeten Geschäftsjahr 2020 zwar mit 35,54 Milliarden US-Dollar ein Umsatzminus von rund neun Prozent im Vergleich zum Vorjahr hinnehmen. Der Nettogewinn fiel sogar von 3,25 Milliarden Dollar in 2019 auf 2,75 Milliarden im Zwölf-Monats-Vergleich. Doch nach den nicht nur pandemiebedingten Geschäftseinbrüchen – die Baumaschinenbranche etwa tat sich wegen der Investitionszurückhaltung der Regierungen weltweit schwer – übertraf der Konzern die Analystenerwartungen damit deutlich. Zur Belohnung stieg der Kurs der Aktie auf ein neues Allzeit-Hoch. Und 2021 soll der Nettogewinn schon wieder bei 3,6 bis 4,0 Milliarden US-Dollar liegen.

Die Umsätze bei den Landmaschinen sieht der Konzern aus Moline in den USA und Kanada sogar um fünf bis zehn Prozent steigen, in Europa wird mit Stagnation bis zu einem Plus von fünf Prozent gerechnet, in Südamerika sind die fünf Prozent Plus gesetzt.

Interessant ist, dass die Amerikaner ihre Kooperation in Europa weiter ausbauen. Nach der Radladerfertigung bei Wacker Neuson haben sie nun angekündigt, mit Deutz einen Motor im Leistungsbereich bis 130 kW zu entwickeln, um „den Kunden von John Deere und Deutz einen zuverlässigen und kostengünstigen Motor im unteren Leistungssegment anzubieten.“ Der Basismotor wird von den Unternehmen durch eigene Software und Steuerungselemente individualisiert. Die Aktie ist nicht mehr günstig, bei den Analysten erhält sie aber ein eindeutiges Kaufen-Votum.

ISIN: US 2441991054
Kurs: 210,70 Euro
Stoppkurs: 158,00 Euro
Zielkurs: 225,00 Euro

AGCO (Fendt, Massey Ferguson, Valtra, Challenger)

Für den scheidenden AGCO-Chef Martin Richenhagen war es nach 16 Jahren an der Spitze des Konzerns zum einen die Bestätigung seiner erfolgreichen Arbeit, zum anderen aber auch ein finanzielles Bonbon: Der Kurs des Mutterkonzerns von Fendt, Massey Ferguson und Valtra erreichte im November mit mehr als 80 Euro sein Allzeit-Hoch – just, als Richenhagen Aktienoptionen einlösen durfte. Mit dem Verkauf der direkt und indirekt gehaltenen Papiere ist er nun um einen zweistelligen Millionen-Dollar-Betrag vermögender. Auch der einstige BayWa-Chef und AGCO-Aufsichtsrat Martin Deml machte laut US-Börsenaufsicht Kasse – für das verkaufte Drittel seiner AGCO-Aktien erlöste er aber „nur“ eine halbe Million Dollar. Dass die beiden Insider weiter viele Aktien des Konzerns halten, spricht für das Unternehmen.

Trotz der Corona-bedingten Einbrüche stieg der Absatz in den ersten drei Quartalen in den USA um 3,1 Prozent, in Brasilien und Argentinien um beachtliche 30 Prozent. Die Märkte in Westeuropa hingegen setzten bis dahin noch keine positiven Akzente. Allerdings wird hier erfahrungsgemäß im letzten Quartal noch reichlich Geschäft gemacht. Richenhagens Nachfolger Eric Hansotia, lange im Management von John Deere, schwärmt inzwischen schon in US-Agrarmedien von den ungemein großen Möglichkeiten, die die deutschen Fendt-Traktoren den US-Farmern bieten würden. Mit einem 2021er-KGV von 16 ist die AGCO-Aktie günstig. Kaufen.

ISIN: US 0010841023
Kurs: 73,56 Euro
Stoppkurs: 56,00 Euro
Zielkurs: 90,00 Euro

John Deere 2020

Euro



JOHN





ten	1602,74	1598,18	1602,79
nik	756,38	740,58	759,73
ilien	15920,06	15603,71	16011,92
ma	3773,04	3788,08	3780,93
	2959,45	2922,44	2959,45
	2009,56	1999,47	2021,76
	1005,44	996,04	1011,32
d.	2962,70	3009,15	2962,70
	541,95	542,89	542,02
	533,93	1514,31	1014,32
	91,02	1188,23	3075,32
	7,63	899,53	546,63
	03	893,92	1556,74
	5	363,31	209,53
	139,15	-	1060
	7121,38	-	7121,38
	0510,35	7231,73	-
	866,66	10566,67	7231,32
	28,41	868,42	1066,35
	28	3680,70	10498,35
			866,66

CNH 2020

Euro



CN
INDUSTRIE

CNH Industrial (Case IH, Steyr, New Holland)

Nachdem die zu großen Teilen der Fiat-Familie Agnelli gehörende Holding zum Halbjahr mit einem kräftigen Verlust aufgewartet hatte, scheinen sich die Geschäfte des amerikanisch-italienischen Konzerns mit offiziellem Sitz in den Niederlanden zum Jahresende hin wieder zu bessern. Anfang November berichtete CNH einen Quartalsumsatz von 6,11 Milliarden US-Dollar, der damit sogar um 3,5 Prozent über der Vorjahreszahl lag. Der Gewinn allerdings fiel gegenüber dem Vergleichszeitraum gut ein Drittel niedriger aus. Auf das Gesamtjahr erwartet CNH ein Umsatzminus von zehn bis 15 Prozent zum Vorjahr.

Ursache waren auch sinkende Verkäufe im Landtechnik- und Baumaschinen-Bereich, größere Einbußen aber verzeichneten die Sparten FPT (Motoren) und vor allem Lkw (Iveco). Hier belasten auch Gerüchte aus den USA zur Beteiligung am Wasserstoff-Brummi-Hersteller Nikola. Kritiker bezweifeln, ob Nikola überhaupt ein funktionierendes Fahrzeug auf die Räder stellen kann. CNH aber hat noch einmal betont, dass schon im vierten Quartal 2021 die Produktion der Nikola-Tre-Trucks bei Iveco in Ulm anlaufen soll. Zuerst die vollelektrischen, ab 2023 dann mit Brennstoffzelle von Bosch. Die Analysten der Bank of Amerika haben den Titel sogar wieder auf „Kaufen“ heraufgestuft. Begründung: „Wir mögen Deere und AGCO. Aber wir sehen keinen Grund, warum CNH noch lange dahinter zurückbleiben sollte.“ Der jüngste Kursanstieg ist der Benennung von Scott Wine, Fusionsspezialist und zuletzt Chef des Quad-Herstellers Polaris, zum neuen CEO geschuldet. Dennoch nur ein „Halten“.

ISIN: NL 0010545661

Kurs: 8,88 Euro

Stoppkurs: 7,00 Euro

Zielkurs: 10,50 Euro

Bucher 2020

CHF



Bucher Industries (Kuhn)

Vor einem Jahr waren es vor allem die schwächelnden Absätze bei den Maschinen für die Milch- und Viehwirtschaft, die Bucher-Chef Jacques Sanche Sorgen bereiteten. Insbesondere in den USA hielten sich die Farmer mit Investitionen zurück. Bei der Vorstellung der Zahlen zum dritten Quartal 2020 sah das schon wieder besser aus: Die Eidgenossen erwarten, dass der landwirtschaftliche Sektor temporär von staatlichen Unterstützungsmaßnahmen profitieren wird, was sich positiv auf die Einkommen der Landwirte vor allem in Nordamerika auswirken sollte. Immerhin: Im für die Landtechnik-Sparte Kuhn wichtigen Geschäft in Brasilien lief es schon bis zum Herbst deutlich besser als im Vorjahr. Trotz der guten Auftragslage, die auch der vorherigen Zurückhaltung bei den Händlerbestellungen geschuldet ist, dürfte im Gesamtjahr noch ein (Umsatz-)Minus bei Kuhn stehenbleiben. Die Sparten Kommunalfahrzeuge, Emhart Glass und Hydraulics bewegen sich in den Erwartungen.

Analysten begründen ihre positive Haltung für das Papier mit dem hohen Auftragsbestand, vor allem aber mit den guten Aussichten für die Kuhn-Gruppe. Für die Aktie sprechen die langfristigen Aussichten mit einer Ebit-Marge über zehn Prozent und einer Nettoprofitabilität höher als 20 Prozent. Weil der Aktienkurs seit der Bekanntgabe der Zahlen zum dritten Quartal bereits weiter angezogen hat, ist nach einem Zwölf-Monats-Plus von fast 25 Prozent nicht mehr viel Luft nach oben. Mutige Anleger steigen trotzdem ein.

ISIN: CH 0002432174
Kurs: 358,00 Euro
Stoppkurs: 290,00 Euro
Zielkurs: 370,00 Euro

Kubota

Auch die Kubota-Aktie hat in 2020 ein neues Allzeit-Hoch markiert. Dass die Q-3-Zahlen bei Umsatz und Gewinn trotz der zwischenzeitlich massiven Markteinbrüche in Asien nur rund drei bis vier Prozent unter den Vorjahresergebnissen lagen, spricht für den Mischkonzern aus Japan. Zudem sicherte die breite Produktpalette – vom Rasensprenger über Traktoren und Baumaschinen bis zur Wasseraufbereitung – gegen allzu große und durch die Covid-19-Pandemie verursachte Umsatzeinbrüche ab.

In Europa gewinnen die Japaner – zwar von einem niedrigen Niveau aus – beständig Marktanteile hinzu. Hier hilft ihnen, dass kleinere Händler, die sich im Vermarktungskonzept mancher großen europäischen Marke nicht mehr wiederfinden, auf die orangefarbenen Traktoren umsteigen und bei der Kundschaft damit erfolgreich sind. In den USA, Absatzmarkt für rund 50 Prozent der Kubota-Produkte, konnte der Nippon-Konzern den Umsatz durch seine Palette mit vielen Kleingeräten in etwa halten. Analysten erwarten, dass die Einführung des neuen M8-Traktors mit bis zu 210 PS vor allem den Schleppern von John Deere Marktanteile in Nordamerika abjagen kann. Auf das Gesamtjahr gesehen dürfte Kubota beim Umsatz etwa fünf Prozent unter den umgerechnet fast 16 Milliarden Euro liegen, das Minus beim Gewinn schätzen Analysten auf rund 15 Prozent.

Das Papier ist mit einem 2021er-KGV von gut 18 aber nicht teuer. Kaufen.

ISIN: JP 3266400005
Kurs: 17,80 Euro
Stoppkurs: 14,00 Euro
Zielkurs: 20,50 Euro

Informationen – Was bedeuten die Empfehlungen?

Bei „**Halten**“ ist von einer Entwicklung des Aktienkurses nahe der allgemeinen Entwicklung der Aktienmärkte zu erwarten.

Bei „**Kaufen**“ wird eine überproportionale Steigerung des Aktienkurses zu den breiten Aktienindizes erwartet.

„**Zielkurs**“ ist der Kurs, den die Aktie nach Analysten und anderen Experten auf Sicht von zwölf Monaten erreichen sollte.

„**Verkaufen**“: Der Kurs der Aktie wird sich schlechter als der breite Markt und nach unten entwickeln.

„**Stoppkurs**“: Damit sichern sich Anleger gegen allzu große Verluste ab. Fällt der Kurs auf oder unter die Marke, ist eine Neubetrachtung der Wertpapieranalyse notwendig, ein Verkauf meist geboten.

„**ISIN**“: Nummer des Wertpapiers für den Handel an der Börse.

Aktuelle Informationen im Internet unter www.finanzen.net.

Eine Haftung wird nicht übernommen.

Die Informationen stellen keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar.

Kursstand 14.12.2020, 10.00 Uhr

Kubota 2020

Euro



Mahindra & Mahindra 2020

Euro



Wacker Neuson (Weidemann, Kramer)

Der Münchner Baumaschinen- und Landtechnik-Hersteller ist überraschend kopflos geworden. Vorstandschef Martin Lehner und Finanzchef Wilfried Tepels warfen Ende November das Handtuch. Offensichtlich gab es einen großen Dissens zwischen der Konzernführung und einem Großaktionär im Aufsichtsrat über die künftige Strategie. Die Abschiede kommen zur Unzeit, Wacker Neuson befindet sich in einem tiefgreifenden Umstrukturierungsprozess. Zudem belasten hohe Kosten für den Leihmaschinenpark, vor allem in den USA, welche die Bilanz belasten. Und auch die Corona-Pandemie hat den Absatz vor allem im Baumaschinen-Segment einbrechen lassen.

Im Bereich der landwirtschaftlichen Maschinen der Konzernmarken Weidemann und Kramer hatte Wacker zum dritten Quartal einen Umsatzrückgang von insgesamt 12,2 Prozent auf 63,9 Millionen Euro gemeldet (Q3/19: 72,8 Millionen Euro). Den Aktienkurs belastet hatten schon vorher die Streichung der Dividende für 2020 sowie die Rücknahme beziehungsweise Verschiebung sämtlicher Unternehmensziele um rund zwei Jahre. Als Signal an die Händler und Kunden, ihnen bei der Finanzierung (und auch Lagerbeständen) besser unter die Arme zu greifen, gilt die Vorstellung der Weidemann Financial Solutions, eine Kooperation der Weidemann GmbH und BNP Paribas Leasing Solutions. Die Aktie ist unterbewertet, wegen der ungelösten Management-Probleme derzeit aber nur eine Halten-Position.

ISIN: DE 000WACK012
Kurs: 16,31 Euro
Stoppkurs: 12,00 Euro
Zielkurs: 18,50 Euro

Mahindra & Mahindra

Der indische Multi-Konzern Mahindra & Mahindra erholt sich trotz der grassierenden Corona-Infektionen auf dem Subkontinent erstaunlich gut vom totalen Lockdown im Frühjahr. Deutlich wird das, wenn man zum Beispiel nur die Absatzzahlen von November ansieht – und dazu noch die Entwicklung zum Vergleichsmonat in 2019: Mit 17.971 Nutzfahrzeugen verkauften diese sich um 27 Prozent besser, mit 31.619 verkauften Traktoren lag die Novembermarke sogar um 55 Prozent über dem Vorjahr. Die Halbjahreszahlen des Konzerns insgesamt, die sich auf den September beziehen, zeigten ebenfalls nach oben: Der Umsatz lag im Vergleich zum Vorjahreszeitraum nur noch um knapp sechs Prozent zurück, der Gewinn allerdings (nach einem herben Verlust im ersten Quartal) um minus 94 Prozent. Die Landtechnik sorgte im zweiten Quartal für einen Umsatz von umgerechnet rund 540 Millionen Euro, dabei muss angemerkt werden, dass mancher Mahindra-Traktor auch unter 10.000 Euro kostet. Dass die Inder nun sogar überlegen, ihre BSA-Motorräder wieder in der alten Heimat England zu fertigen (dann aber von Elektromotoren angetrieben), um von dort selbst nach dem Brexit den europäischen Markt besser erreichen zu können, ist dagegen eher eine Petitesse. Der Verkauf der Beteiligung am koreanischen SUV-Hersteller SsangYong steht kurz vor dem Abschluss. Das Kapital soll dann in die weitere Entwicklung der Landtechnik fließen. Kaufen.

ISIN: US Y541641194 (ADR, wird auch außerhalb Indiens gehandelt)

Kurs: 7,70 Euro

Stoppkurs: 5,90 Euro

Zielkurs: 10,00 Euro

Wacker Neuson 2020

Euro



ist Textchef und Ressortleiter bei der Finanz-Wochenzeitung Euro am Sonntag sowie dem Monatsmagazin Euro. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Agrarrohstoffmärkten sowie den börsennotierten Landtechnikherstellern weltweit.